

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe |
| Herausgeber: | Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe |
| Band: | 2 (1886) |
| Heft: | 45 |
| Rubrik: | Verschiedenes |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

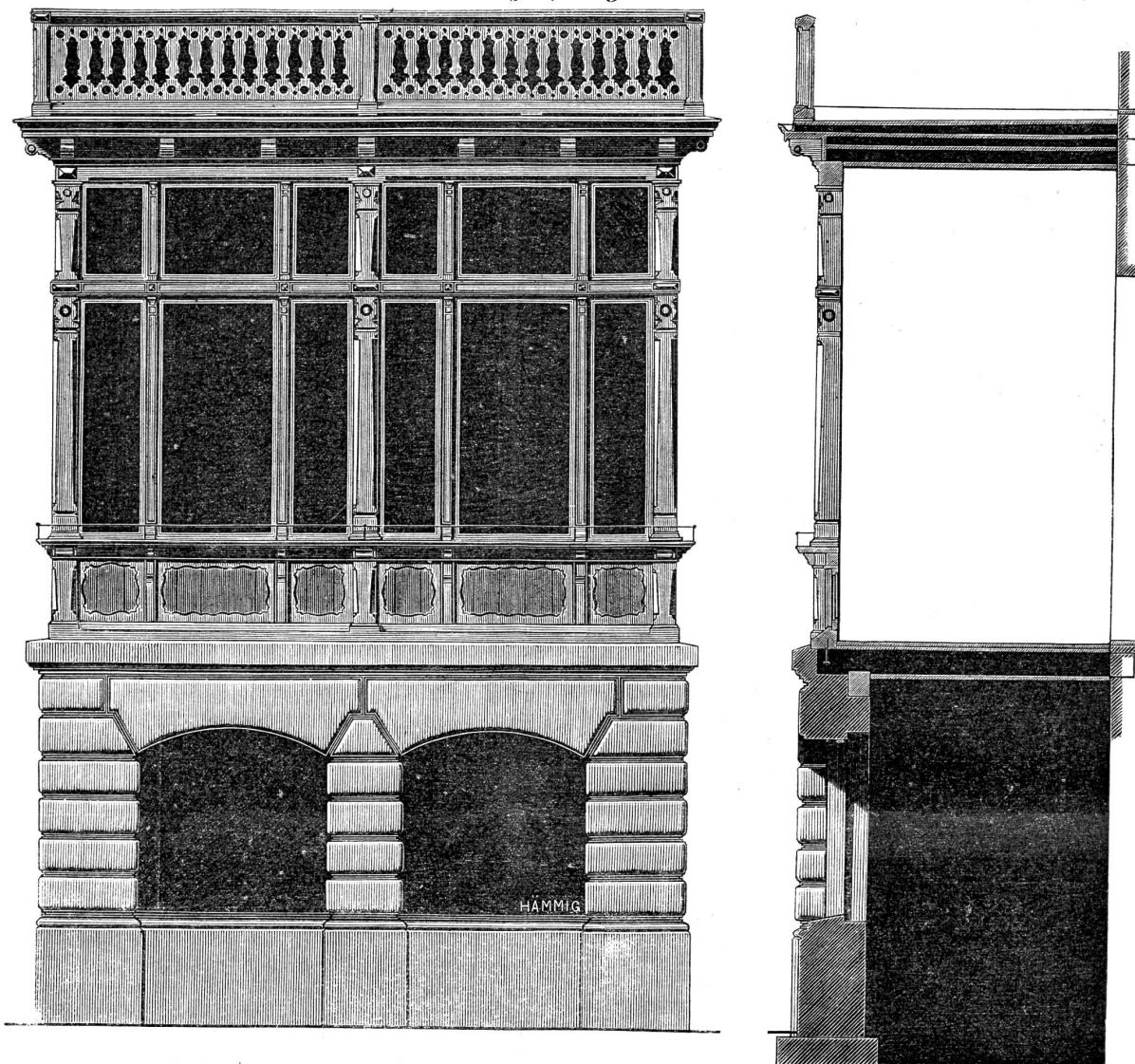
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Musterzeichnung Nr. 37.



Holz-Veranda an einem Wohnhause.

Zweck erfüllen sie vollständig jedoch nur dann, wenn sie ähnlich den Loggien an drei Seiten — an den beiden Schmalseiten möglichst nur mit Fenstern oder Glaswänden — geschlossen sind.

Unsere Illustration zeigt eine mit Fenstern ganz geschlossene Veranda auf hohem massivem Souterrain-Unterbau.

Offizielle Mittheilungen aus dem schweiz. Gewerbeverein. (Mitgetheilt vom Sekretariat.)

Der Handwerker- und Gewerbeverein Murgtal (Kanton Thurgau) ist mit 16 Mitgliedern als Sektion unserm Verein beigetreten.

Das Kreisschreiben Nr. 61 betreffend den Entwurf eines Bundesgesetzes für das Gewerbeleben ist bis jetzt von zehn Sektionen beantwortet worden. Die bezügliche Frist ist längst verstrichen. Um Erstreckung derselben ist bisher von keiner Seite nachgesucht worden. Wir bitten um beförderliche Einsendung der noch ausstehenden Berichte.

Bis zum festgefeierten Termine (31. Januar) sind auf das Kreisschreiben Nr. 64 45 Antworten eingelangt. Behufs recht-

zeitiger Ausarbeitung des Jahresberichtes ist rasche Berichterstattung unerlässlich.

Allfällige Wünsche der Sektionen für die Traktandenliste der nächsten Delegirtenversammlung erbittet sich der Ausschuss bis zur nächsten Zentral-Vorstandssitzung (Ende Februar).

Ausstellungswesen.

Ausstellungen. In Wien soll in 2 Jahren eine niederösterreichische Gewerbe-Ausstellung veranstaltet werden. In Mannheim findet im Juli ds. Jz. eine Ausstellung amerikan. Erzeugnisse, die sich für Deutschland eignen, statt, in Brüssel i. J. 1888 eine mehr militärische, in Lima 1887 eine Bergbau-Ausstellung, in Glasgow 1888 eine Industrie-Ausstellung, in Havre 1887 eine maritime Ausstellung, in Mecheln eine örtliche Ausstellung i. J. 1888. Die Athenerische Ausstellung ist auf das Jahr 1888 verschoben worden. Die Wiener Ausstellung der graphischen Künste ist am 1. Dez. eröffnet worden.

Verschiedenes.

Über die Scheuleder am Pferdegeschirr äußert

sich die „Allgem. Brauer- und Hopfenztg.“ wie folgt: „Die Scheuleder sind bekanntlich eine höchst unrationelle Vorrichtung, welche durchaus nicht dem damit beabsichtigten Zweck entspricht. Die Pferde sollen — nicht scheuen! Gerade durch Scheuleder werden aber die Pferde scheu! Die Scheuleder verhindern das Pferd, frei vorwärts und um sich zu sehen. Plötzlich sieht es daher einen ihm unbekannten Gegenstand und — scheut. Sieht das Pferd stets frei, so gewöhnt es sich an alles, scheut nicht, braust nicht wild auf, rast nicht davon. Die Scheuleder sind wahre Marterklappen für das Pferd. Durch das Scheuleder erhält das Pferd schief Augen. Da es stets die Augen verdrehen muß, wird die Schafft so geschwächt, daß das Pferd zuletzt wenig oder gar nichts mehr sieht. Da auf Chausseen, Wegen, Ackerne u. s. stets Staub aufwirbelt, so fliegt dieser zwischen Auge und Klappe, belästigt das Auge und ruft Entzündung derselben hervor. Besonders nachtheiliger wirken die Scheuklappen bei stürmischem Wetter, bei naßkalter Witterung, bei Frost. Hier können Entzündungen gar nicht ausbleiben! D'rum, ihr lieben Sattler, macht nicht mehr den Unsug der Scheuleder mit! Befreit die Pferde von dieser Geißel! Und ihr, meine Herren und Rütscher, entfagt der Narrheit der Mode des Scheuleders, schneidet sie ab von eurem Gespanne. Auch das Aussehen eurer Gespanne würde durch eine solche Maßregel nur gewinnen, denn man kann sich kaum etwas geschmacloseres denken, als die vierseitigen Scheuklappen vor den Augen eines edlen Pferdekopfes.“

Piecke, der Konzertschuster. In einer privaten Wohltätigkeits-Vorstellung erblickte am 1. ds. in Hildebrandts Salon in der Weberstraße zu Berlin dieses neue „Kunstgenre“ zum erstenmale das Licht der Kulissen. Was sind die Konzertredner à la Bülow im Vergleiche zu Piecke, dem Schnellschuster! Ihre Produktionen bieten nichts Praktisches und machen zum Theil sogar böses Blut. Was der Konzertschuster aber darbietet, das sind ein Paar Stiefel, die er in 10 Minuten unter den Klängen der Musik fix und fertig befehlt — und das ist für den großen Prozentsatz der stiefelzerrissenden Menschheit von enormem Werthe. Es ging bereits auf Mitternacht, als diese Sensationsnummer des Programms als die letzte an die Reihe kam. Unter höchster Spannung des Publikums trat Herr Konzertschuster Piecke, ein noch junger Mann, auf, erklärte seine bereits angekündigte Aufgabe und erbat sich zu diesem Zwecke die zerrissenen Stiefel eines der geehrten Anwesenden. Am liebsten „befohle er Damen“, fügte er hinzu, allein diesem Wunsche entsprach keine der anwesenden Schönen. Von den zwei Herren, welche sich mit zerrissenen Stiefeln gemeldet hatten, mußte Einer zurückgewiesen werden, weil er nur einen schadhaften Stiefel aufweisen konnte, dagegen wurden beide zerrissenen Stiefel des anderen Herrn in Gnaden aufgenommen. Und nun ging es an die Arbeit. An der Art, wie Herr Piecke sich die Ärmel aufkrampte, wie er sich die Lederschürze umband und sich auf seinem pythagorischen Dreifuß zurechtführte, merkte man schon, daß er vom Fach sei. „Piecke lief, Piecke lief“ intonirten die Grundklasse des Klaviers und — „Piecke lief die Stiefel schief“ fiel begeistert das Publikum ein. Während die Musik dann zum heiteren „Stiebel muß sterben“ überging, arbeitete Herr Piecke im Schweize seines Angesichts, hantirte mit Ahle und Pech, hämmerte munter auf dem Stiefel herum und wußte auch noch auf die verschiedenen Zwischenrufe aus dem Auditorium mit gutem Humor zu antworten. Nur einmal wurde er fast ungemütlich, als er eine ganze Batterie von Operngläsern auf sich gerichtet sah. „Operngucker weg!“ rief er und breitete schützend seine Hände über „sein“ Geheimnis. Noch war die festgesetzte Frist von zehn Minuten nicht um — erst 8 Minuten waren verflossen — als Herr Piecke von seinem Schemel auftrat, triumphirend die beiden Stiefel emporhielt und mit Tusch und Jubelrufen für seine Zauberarbeit belohnt wurde. — Worin das Geheimnis seiner Fertigkeit beruht, dürfen wir nicht verrathen, da Herr Piecke sich seine Erfindung patentieren lassen will. Es ist zu erwarten, daß Feder, der auf dieser Welt mit zerrissenen Stiefeln herumläuft, sich dieselben jetzt nur noch von „Piecke, dem Konzertschuster“ wird befohlen lassen wollen. Denn der macht es gratis! — — —

Für die Werkstätte.

Tapezierer.

Bekanntlich kann man seiner Kunst nicht weich genug polstern. Durch weniger Federn erzielt man dies wohl, aber auf Kosten der Dauerhaftigkeit. Mit der gewöhnlichen Anzahl guter Stahlfedern kann man die Seite bedeutend weicher machen, wenn man 1) von unten gurtet; 2) die Federn beim Stellen mit französischen Knoten schnürt und sehr wenig niederzieht und 3) wenn man nach französischer Art (wie es auch in der Schweiz üblich ist) quer verschnürt. Soll es dann noch weicher sein, so schnürt man jede Reihe von hinten nach vorn mitten durch die Federn und zieht stark an, so daß die obere Hälfte der Feder weich, die untere stark ist. Dabei ist so zu knoten, daß die Federschnur von der Seite gesehen einen richtigen Bogen ohne Ecken bildet. Der Linge nach werden zwischen den Federn 2 Fäden geschnürt, welche den andern die Längsrichtung geben. An die Kante kommt statt Draht entweder Federschnur oder Rohr. Diese Methode eignet sich besonders für Chaiselongues und Ruhebetten und kann den verwöhntesten Kunden zufriedenstellen.

G. W. in Wittenberg.

Praktische Anweisung zur Herstellung von Lederschmiere.

(Von L. Sedna in Koller, „Neueste Erfind. u. Erfahr.“)

Das Leder erhält durch die Anwendung dieser Schmierc schutz gegen die Einwirkung von Luft, Hitze, Schweiss und Feuchtigkeit. Tränkt man das Leder von Zeit zu Zeit, etwa alle sechs Monate, mit dieser Salbe gehörig, so bleibt es stets sammtartig weich, wird wasserfest und erhält eine bedeutende Elastizität; auch das Absäuern und Rothwerden verhindert die Salbe. Dieselbe bildet, was von außerordentlichem Vortheile, keine Kruste und dringt in den Kern vollständig ein. Unmittelbar nach der Behandlung färbt das Leder gewischt oder lackirt werden und nimmt dann einen dauerhaften Glanz an.

Die Behandlung des Leders ist folgende: Das Leder wird, je nachdem es mehr oder minder gute Gerbung hat, 12 bis 24 Stunden in weiches Wasser gelegt und während dieser Zeit einige Male zusammengerieben oder gewalzt; als ob es gewaschen werden sollte. Es wird sich dann eine Fettigkeit auf dem Leder zeigen, welche abgeschält werden muß. Hierauf wird das Leder durch Pressen und Aufspannen von der überflüssigen Feuchtigkeit befreit und zum Trocknen der Luft ausgesetzt. Wenn es beinahe abgetrocknet, wird es nochmals leicht gerieben und dann in der Nähe eines Feuers mit der Salbe eingerieben, so viel es aufzunehmen vermag und endlich an einem warmen Ort getrocknet. Altes Leder von Pferdegeschirren u. s. w. muß zuerst von allem Schmutz durch Waschen befreit und jedenfalls dreimal eingerieben werden.

Zur Bereitung werden 12,5 Kilogramm reines gelbes Wachs in 12,5 Kilogramm Terpentinöl zergehen gelassen, 12,5 Kilogramm Nictusöl, 125 Gramm Leinöl und 3,5 Kilogramm Holztheer zugesetzt und das Ganze innig verrührt.

Über eine neue Methode, Bau- und Nutzhölz zu imprägniren,

schreibt das Internationale Patentbureau von Richard Büders in Görlitz Folgendes: Daß die Anwendung kieselrauren Kalkes als Mörtel für Bauwerke in der ältesten geschichtlichen Zeit bereits allgemein verbreitet war, davon zeugen heute noch die Ruinen der vor Jahrtausenden gebauten Städte. Vor wenigen Jahrzehnten erst ist jedoch die Entdeckung gemacht worden, daß eine Lösung von Kalk ein ganz ausgezeichnetes prophylaktisches Mittel gegen Wurmfräz und Pilz- und Schwammbildung für Bau- und Nutzhölz liefert. Das Verfahren der Imprägnirung ist einfach und mit geringen Kosten verbunden und hat den Vortheil, daß die Hölzer nicht erst getrocknet werden brauchen, wie z. B. beim Imprägniren mit Kreosot. Zur Aufnahme der Hölzer genügt eine gemauerte Grube, welche nach dem Eingraben der zu imprägnirenden Hölzer mit Wasser angefüllt wird. Darauf wird ungelöschter Kalk hinzugehängt, welcher durch Röhren gelöst wird. Nachdem das Holz 2—3 Monate in diesem Bade belassen wurde, zeigt es bereits eine Imprägnirung bis auf 30 Mm. nach dem Kern zu. Sehr knorrige Stücke